

Endstation MS Carinthia

Ein Krimi am Wörthersee von Christina JONKE

Band 5

© 2025

Christina Jonke

Umschlaggestaltung: ressignographics – Werner Ressi

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Groöbebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

ISBN:

978-3-99181-342-2 (Paperback)

978-3-99181-343-9 (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der:s Autor:in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Zur Autorin:

Christina Jonkes Lebensmittelpunkt ist Kärnten. Nach ihrer Buchhändlerinnenlaufbahn studierte sie Germanistik und Medienkommunikation an der AAU, tauchte dadurch in die Welt der Worte in Werbung, Öffentlichkeitsarbeit und Journalismus ein und entdeckte als Ausgleich dazu das dramatische Schreiben. Zuerst für sich, später für diverse Theater im ganzen deutschsprachigen Raum. Als pandemiebedingt die dramatische Arbeit zum Stillstand gezwungen war, begann sie auch mit Prosa zu experimentieren – konkret entstanden daraus die ersten Krimis am Wörthersee, später auch anderes.

Zum Buch:

Eine Schiffswallfahrt am Wörthersee, eine turbulente Speed-Dating-Party und ein vermisster Servicetechniker mit zwanghaftem Hang zur Poly-Amorie sind die Umstände, in denen Tonja Stein mit ihrem Team ermitteln muss. Was hier anstrengend klingt, ist es auch – und das Privatleben ist gerade auch kein einfaches.

Alle Charaktere sind frei erfunden, auch die MS Carinthia gibt es nicht in der beschriebenen Form.

Die handelnden Charaktere:

Ben Groß, Chefermittler der Kriminalpolizei in Klagenfurt
(aktuell in einem Sabbatical)

Elena Wagner, Praktikantin

Fanny Lenz, Ehefrau von Lorenz Lenz

Johannes Ernst, Kriminaltechniker & Tonjas Lebensgefährtin

Josef Hamann, Architekt, Mann von Natascha

Julian Rot, Reeder & Speed-Dater

Kevin Reautschnig, Schiffsjunge

Lorenz Lenz, Servicetechniker und Ehemann von Fanny

Lyra, Speed-Dating-Veranstalterin

Mario Stein, Tonjas Ex-Mann

Natascha Hamann, Geliebte von Lorenz, Gattin von Josef

Roberta Trattinig, Kapitänin

Tonja Stein, Angehende Ermittlerin der Kriminalpolizei

Speed-Dating-Teilnehmende:

Ali, Speed-Dater, Schneider

David, Speed-Dater, Pilot

Florian, Speed-Dater, Arbeitslos

Franz, Speed-Dater, Pensionist

Gerhard, Speed-Dater, Weinhändler

Greta, Speed-Daterin, Influencerin

Hanna, Speed-Daterin, Latein-Professorin

Harald, Speed-Dater, Zugbegleiter

Josefine, Speed-Daterin, Dessous-Verkäuferin

Marie, Speed-Daterin, Gärtnerin

Murat, Speed-Dater, Wirt

Stefan, Speed-Dater, Schriftsteller

Viktoria, Speed-Daterin, Fotografin

Walter, Speed-Dater, Steuerberater

„Das ist jetzt nicht wahr?“ Wütend fuchtelt Tonja mit ihren beiden Reservierungstickets für ihre gemeinsame Reise nach Paris vor Johannes' Gesicht hin und her. „Das hast du nicht gemacht! Das ist doch ein Irrtum? Sag, dass es ein Irrtum war!“ Schuldbewusst senkt Johannes die Lider, weiß sichtlich nicht, wie er die Situation entschärfen könnte. Tonja dreht sich um, verlässt das Wohnzimmer und lässt die Tür hinter sich donnernd ins Schloss fallen. Sie muss raus. Sie muss eine Runde laufen. Sie braucht Luft. Viel Luft. „Aber Schatz...“, mehr fällt Johannes nicht ein, was auch sinnlos wäre, denn Tonja kann ihn ohnehin nicht mehr hören. Kurz davor war noch alles so harmonisch gewesen: „You are my Sunshine, my only Sunshine...“ intonierte Tonja leidenschaftlich an ihrem neuen Klavier, dazu sang sie laut, damit Johannes ihr Ständchen genießen konnte, der gerade in der Küche die berühmten Kärntner Käsnudel kröndelte, die in Tonjas ursprünglicher Heimat, dem Mölltal eigentlich

Topfenkrapferl heißen. Im 21. Jahrhundert angekommen, muss natürlich auch ein Mann den Topfenkrapferln eine schöne „Krone“ aufsetzen können, um das Glück, eine lebenswerte Frau zu finden, erhoffen zu dürfen – der weise alter Aberglaube im Land, bezieht sich von alters her zwar ausschließlich auf Frauen, doch hat der durchaus sinnvolle Gender-Gap vor ihm nicht haltgemacht. Natürlich erwartet sich Frau heute einen Mann, der sich in der Küche nicht wie ein blinder Passagier verhält. Er muss schon auch kulinarische Fantasien samt umsetzungsstarke Fertigkeiten entwickeln können, die Einschaltknöpfe von Spülmaschine und anderen technischen Gehilfen finden und obendrauf die Hausarbeit als gemeinsame Aufgabe erkennen und tätig werden. Beim Kröndeln, also dem formschönen Verschließen der mit einer würzigen Topfen-Kartoffelmasse gefüllten Teigtaschen, brauchte Johannes allerdings kein Hilfsmittel, das fabrizierte er allein mit seinen geschickten Händen. Ehrensache! Doch mehliges Applaudieren nicht gerne und ohne Applaus machte Tonja ihr

Privatkonzert bald keine Freude mehr. Sie gesellte sich zu Johannes in die Küche und staunte nicht schlecht. Wer bitte, sollte das alles essen? Johannes legte gerade seine letzte Käsnudel liebevoll neben die, wie Tonja schnell durchgezählt hat, 45 übrigen wohlgeformten Köstlichkeiten. „Kann man ja einfrieren“, meinte Johannes, wusste aber natürlich, dass seine gerade erst zur Ermittlerin der Kriminalabteilung der Landespolizeidirektion ernannte Lebensgefährtin ihre Topfenkrapferln am liebsten ganz frisch verschmauste, und da bei der zu vertilgenden Menge nicht gerade zimperlich war. Wohlgemerkt mit Endiviensalat als Beilage. Und nicht nur einfach grünen Endiviensalat, sondern schon den mit Kartoffel zubereiteten. Eine Runde laufen und schon hat sie alles wieder verbrannt, während Johannes neuerdings sehr auf seine Kalorienzufuhr achtet, was ihm auch schon einige Minuskilos beschert hat.

Aber mit Harmonie ist es jetzt vorbei. Mit jedem Schritt, den Tonja wütend in den Kies unter sich tritt, spürt sie, wie ihr Ärger nach und nach abkühlt. Das ist

zwar einerseits genau der Grund, warum sie hier im Laufschrift unterwegs ist, andererseits findet sie ihre Wut und noch viel mehr ihre Enttäuschung vollkommen gerechtfertigt und sie will sich unbedingt noch eine Zeitlang darin suhlen: Wie konnte Johannes ihr das nur antun. Er weiß doch, wie gerne sie einmal nach Paris reisen möchte – mit ihm an ihrer Seite! Aber nicht nur die Reise allein, sondern auch weg vom Alltag, weg von Mord und Totschlag, weg vom Angelogenwerden, Ausreden anhören und Verantwortung tragen müssen. Nur sie beide, das hätte so schön sein können. Und er: zerreißt einfach die Flugtickets! Geht's denn noch? Sie weiß nicht, wie sie damit umgehen soll. Unglaublich, was Johannes sich da geleistet hat! Das kann sie nicht einfach so wegstecken. Sie wollte doch mit ihm ein Fest der Liebe feiern. Und er? Ja, sie weiß, dass er nicht gerne reist, ganz im Gegensatz zu ihr selbst. Aber das heißt noch lange nicht, dass er... Der eindringliche Klingelton ihrer Uhr erinnert sie daran, dass sie heute noch einen wichtigen Termin wahrnehmen muss: Elena Wagner, ihre Praktikantin reist heute von Wien an

und ist vom Bahnhof abzuholen. Eigentlich wäre Elena Ben Groß an die Seite gestellt worden, um sich das A und O der praktischen kriminalistischen Arbeit an- und abzuschauen, aber der hatte sich in ein Sabbatical verabschiedet. Also darf sie sich um den Kiebitz aka Lehrling kümmern. Mit satten 31 Jahren ist das eher ein stolzes Alter für ein Praktikum, denkt Tonja, aber aus eigener Erfahrung weiß sie, dass sich Berufswünsche manchmal erst recht spät entpuppen können. Sie selbst hat das Taxiunternehmen, das sie samt einem Berg Schulden von ihrem Vater geerbt hat, auch erst aufgegeben, als sich die Bank strikt gegen eine weitere Zusammenarbeit sträubte. Sie will also keine Vorurteile pflegen, sondern frisch und fröhlich auf die neue Kollegin in spe zugehen. Frisch und fröhlich? Das ist sie im Moment zwar überhaupt nicht, aber Ablenkung tut immer gut. Sie beschließt nach Hause zu laufen und einfach so zu tun, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Mal sehen, wie Johannes darauf reagiert. Soll er doch Juckreiz kriegen, vor lauter schlechtem Gewissen. Sie wird ihn nicht anschreien, ihm keine Vorwürfe

machen, ihm alles Mögliche an den Kopf werfen, damit dann womöglich *er* Grund hat, beleidigt zu sein. Oh, nein! Sie wird sich so verhalten, wie er es nicht erwartet! Ha! Paradoxe Intervention! Davon hat sie vor Kurzem in einem Podcast erfahren. Hoffentlich hält sie es durch, denkt sie in dem Moment, als sie die Haustür aufsperrt, die Schuhe von den Füßen streift, die Kleider, die eigentlich nicht für sportliches Workout gedacht sind ablegt, unter die Dusche springt und das wohligh warme Wasser wie eine liebevolle Umarmung wahrnimmt.

„Ich hol jetzt schnell die Elena Wagner ab“, ruft sie aus dem Vorraum zu Johannes, der noch immer in der Küche werkelt. „Wir kommen dann gleich zum Essen.“ Schon ist sie aus der Tür. Das hat ja einmal hervorragend geklappt. Solange sie nicht mit Johannes alleine ist, wird ihr Plan klappen.

„Aber Schatz...“, hört sie Johannes ihr noch hinterher rufen. Aber sie ist quasi schon weg. Gut so. Der weitere Plan für den Tag ist es, nach dem Käsudel-Mahl mit

einem Wörtherseeschiff eine Ausflugsrunde zu unternehmen, damit Elena ein wenig von ihrer neuen Umgebung kennenlernen kann – und vor allem: damit sie selbst die Neue an ihrer Seite ein wenig beschnuppern kann. Hoffentlich passt die Chemie, schickt Tonja noch ein Stoßgebet gegen den noch etwas trüben Himmel.

Die verführerische Geruchskomposition aus frischem Brot, Vanillecroissants und Zuckerreinkerln zieht Tonja mit ihrem olfaktorischen Lasso direkt in die Bahnhofsbäckerei. Drei köstliche Himbeerschnitten gewinnen nach einer gewissen Qual durch Vielfalt die Wahl. Als Nachspeise zu den Topfenkrapferln muss das sein, bestätigt sich Tonja ihre kostspielige Entscheidung und hält Ausschau nach Elena Wagner. Der Zug aus Wien fährt auf dem ersten Bahngleis ein und spuckt eine undefinierbare Masse an zum größten Teil schwarz, grau, dunkelblau, braun gekleidete Menschen aus, die mit ihren Gepäck-Trollys einen Höllenlärm verursachen.

Ganz am Ende der Zugsgarnituren erscheint zuerst nur eine knallrote Baskenmütze. Dann ein ebenso roter bodenlanger Mantel. Die Frau, der beides gehört schaut sich suchend um. Das könnte sie sein, überlegt Tonja und winkt der Lady in red zu. Plötzlich hört Tonja hinter sich eine Stimme. „Sind Sie die Frau Stein?“, fragt

eine völlig in Schwarz gekleidete, große, sehr schlanke Frau, deren blitzblaue Augen in einem wunderbaren Kontrast zu ihren roppelkurzen schwarzen Haaren stehen. Mit einem erlösten Lachen begrüßen sie sich und sind sich auch gleich einig, dass man sich per „Du“ ansprechen will. Tonja ist froh, dass Elena eine offensichtlich sympathische, humorbegabte und offene Person zu sein scheint. Und ganz klar ist sie eine, die kulinarischen Genüssen nicht abgeneigt ist, denn sie zeigt gleich neugierig auf das Konditorpackerl in Tonjas Händen. „Unsere Nachspeise“, erklärt Tonja und lädt sie zum Essen nach Hause ein. „Es gibt eine Kärntner Spezialität“, verrät sie noch und Elena erzählt, dass sie im Speisewagen gerade acht Euro für einen Cappuccino gezahlt hatte. Ohne Croissant. Nicht einmal ein Kekserl war dabei. Aber immerhin konnte sie ihn im Sitzen bei beengten Verhältnissen genießen. Hätte sie nur zwei Zentimeter mehr Bauchumfang, sie hätte niemals hinter dem Tisch Platz nehmen können. Im Speisewagen landen neuerdings alle, die ihren reservierten Platz nicht finden können, weil es den entsprechenden

Waggon gar nicht gibt, mutmaßt Tonja aus leidvoller eigener Erfahrung, muss sie doch mindestens dreimal im Jahr zu irgendeiner Schulung in die Bundeshauptstadt reisen, vornehmlich mit der Bahn, denn in Wien kommt einem ein PKW um einiges teurer, als die Zugfahrt hin und retour. Mobilität ist zurzeit der Wahnsinn schlechthin und verursacht Kopfschmerzen bei den Gedanken an eine Entscheidung: Will man künftig konservativ per Benzin oder Diesel-Verbrenner, Hybridantrieb oder doch E-Auto, öffentlich oder überhaupt per Pedal oder auf Schusters Rappen unterwegs sein? Letztere kommen aber nur für Menschen infrage, die reich an Zeit seien, kontert Elena, wobei sie zugibt, dass sie selbst nicht einmal einen Führerschein besitzt. Braucht sie auch nicht, solange sie in Wien lebt. In Kärnten könnte das schwierig werden, denn der öffentliche Verkehr ist hier nur auf Schmalspur ausgebaut, informiert Tonja. „Letztendlich gibt es für alles eine Lösung, wenn man will“, entgegnet Elena nach einer kurzen Nachdenkpause. Diese Einstellung gefällt Tonja. Sehr sogar. „Sollte die Kriminalistik das Richtige für mich

sein, dann kann ich den Führerschein ja noch machen, wenn es sein muss. Ich hatte immer gedacht, wenn ich als Juristin arbeite, werde ich meinen Arbeitsplatz in irgendeiner Stadt haben und mit der U-Bahn oder so täglich ins Büro fahren.“ „In Wien ginge das wahrscheinlich. Obwohl als Ermittlerin denke ich eher nicht. Aber das lässt sich ja klären.“ Tonja kann sich ihren Beruf ohne Spontanmobilität nicht vorstellen. Wenn sie zu einem Einsatz gerufen wird, will sie sich nicht erst überlegen müssen, mit welchem Verkehrsmittel sie am schnellsten ans Ziel kommt. „Wir werden sehen. Wer weiß, ob ich da überhaupt hineinpasse oder es mir gefällt, täglich mit Mord, Banküberfall und anderen Verbrechen zu tun zu haben.“ Tonja riskiert einen Seitenblick und fragt sich, warum diese selbstbewusste und intelligente Frau so ein Problem hat, ihren Platz zu finden. Als Juristin hat sie viele Möglichkeiten, da die richtige auszuwählen, kann sich natürlich auch schwierig gestalten. Elena scheint Tonjas Gedanken gespürt zu haben. „Ich war schon in einer Bank, bei einer Versicherung, bei einem Stromversorger und

was weiß ich noch wo beschäftigt, aber kaum waren ein paar Monate um, hatte ich den Eindruck, dass ich da nicht für die Menschen, sondern nur für das Geschäft einiger Aktionäre arbeite. Das ist nicht meine Auffassung von Recht. Dafür habe ich mich nicht jahrelang mit trockenstem Juristendeutsch abgemüht“, plaudert Elena aus ihrem Leben, was Tonja nachdenklich stimmt. „Einer der Vorteile an unserer Arbeit bei der Polizei ist es, dass Schuldige ausgeforscht werden. Jede und Jeder, der anderen Schlimmes antut, ist schuldig. Das kann man nicht diskutieren und es fühlt sich richtig an. Für mich zumindest“, erklärt Tonja heftig. „Natürlich gibt es auch schwierige Umstände, die zu einer Gewalttat führen, ja. Trotzdem bleibt jedes Leben unantastbar! Dankbar bin ich in meinen Job allerdings dafür, dass nicht ich es bin, die ein Urteil fällen muss.“

Zuhause angekommen, stellt sie Johannes und Elena einander vor und ist kurz irritiert. Hat sie das richtig beobachtet? War da ein besonders interessiertes, ganz neues Aufblitzen in Johannes Augen gewesen, als Elena ihre langen schlanken Arme ganz ungeniert in die

Höhe streckte, den Rücken durchbog, um die steifen Gelenke zu dehnen? „Ich bin nach der Zugfahrt komplett verspannt“, erklärt sie und gähnt als befände sie sich in ihren eigenen vier Wänden. Tonja beobachtet Johannes, der meint: „Schön, dass du dich bei uns so wohl fühlst.“ Gefällt ihm Elena etwa? Die ist doch viel zu jung für ihn! Was denkt er sich denn? Und sie? Gefällt er ihr auch, so wie sie ihn anstrahlt wahrscheinlich schon? Der kann doch unmöglich ... noch dazu mitten in ihrem Streit wegen Paris ... das geht zu weit! Tonja ist über den Stich, den sie in der Gegend wo das Herz sitzen muss, selbst überrascht. Ist sie eifersüchtig? Das kann nicht sein, nein. Das wäre kindisch, völlig unreif, und nicht Tonja-like. Schnell Schwamm drüber.

„Entschuldige bitte, was hast du gerade gesagt?“, klinkt sich Tonja wieder ins Gespräch ein. Sie hat keine Ahnung, was die beiden gerade gesprochen haben oder ob sie nur Höflichkeiten ausgetauscht haben. „Die Dienstwohnung“, vermittelt Johannes. „Ja, wann kann ich denn meine Dienstwohnung in Beschlag nehmen?“, will Elena wissen. Da die berühmten Käs nudel und der

Salat schon angerichtet auf dem Tisch stehen, beschließen sie, das Gepäck nach dem Essen in die Dienstwohnung zu bringen und dann gleich zum besagten Ausflug aufzubrechen, um den freien Tag noch gut zu nutzen. Eigentlich wünscht sich Tonja, dass Johannes zuhause bliebe, damit er Elena nicht weiter anflirten kann und sie sich nicht ständig selbst daran erinnern muss, dass sie sich ihren Ärger vom Vormittag nicht anmerken lassen will.